

>> right on time << Studierende der Akademie der Bildenden Kunst München zu Sterben, Tod, Erinnerung

>> right on time <<, so nennen die Studierenden der Akademie der Bildenden Kunst München ihre Ausstellung im Dommuseum. Auf der Höhe der Zeit zu sein, heißt für sie auch das Wissen um Sterben und Tod mitzudenken. Deshalb haben sie sich Gedanken um das Sterben, den Tod und das Erinnern gemacht. Sie haben die Zeichen des Todes aus der Kulturgeschichte zusammengetragen und diese Zeichen in die heutige Zeit übertragen. Dabei ist auch neues entstanden, Zeichen vom Sterben und Tod, die auch heute noch Erinnerung wachhalten können.

Die Spannweite der in der Ausstellung gezeigten Arbeiten ist weit. Vom Grabstein, als Zeichen des Gedenkens für den verstorbenen Großvater bis hin zum Totentanz als Blechspielzeug, vom alten Reliquienkult bis zum Urnenentwürfen und Totenhemden werden Sterben, Tod und Erinnerung bearbeitet und in vielen Objekten und Installationen gezeigt.

Die Ausstellung will Anstöße geben, Sterben und Tod nicht zu verdrängen und über Trauer- und Erinnerungsrituale nachzudenken. Dabei wird die Kultur von Sterben, Tod und Erinnerung befragt und zu deren Kultivierung aufgerufen.

Das Projekt wurde von dem Münchner Künstler Daniel Bräg, der selbst an der Münchner Kunstakademie arbeitet und schon im Dommuseum ausgestellt hat, konzipiert und realisiert.

Robert Barta zeigt im Domgarten Wasserspeier für Frankfurt. Sie erinnern an eine Situation auf dem Friedhof. Das Gießen des Grabes, die Sorge für seine Bepflanzung sind wichtige Elemente der Erinnerungskultur für unsere Verstorbenen.

In der Vorhalle des Domes zeigt Uta-Dorothea Zimmermann die Luftballon-Installation irgendwo, die uns Fragen stellt und uns Sterbliche an unsere Situation in der Vorhalle des Todes erinnert. Gleichzeitig verweist sie unseren Blick von der Erde zum Himmel und läßt uns den Weg der Seelen ahnen.

Im Museum ist der Abschieds-Raum von Céline Cellocco eine, schon wegen seiner Größe, zentrale Stellung ein. Er will einerseits ein Ort der Ruhe und der Erinnerung sein, andererseits verursacht er auch Schmerzen, wie Trauer und Tod und erinnert so daran, daß Leben ist.

Von Tod und Leben sprechen auch die beiden Keramiken o.T. von Fumie Sasabuchi. Sie zeigen diese beiden Pole menschlicher Existenz in zwei Gesichtern.

Susu Gorth zeigt vom Licht glühende Urnen unter dem Titel Memorie. Die Erinnerung kann wie eine Glut in uns sein und manches was uns in Erinnerung bleiben soll, lassen wir im Wohnzimmer dekorativ erglücken und leuchten. Das weihnachtliche Brauchtum als Erinnerungsbrauchtum zeugt davon.

Mit dem Video „Maidi“ erzählt Susanne Wagner die Geschichte ihrer Großmutter, deren Bild sie zeigt und die sie vom Leben und Sterben erzählen läßt.

Cornelia Kohler stellt einen Erinnerungsstein – Memento - in den Raum. Aus der Stele ragen Hände und Füße hervor. Wenn man sie anfaßt ist Wärme ein letztes Zeichen von Leben.

Das Grabmal von Christian Engelmann will an seinen Großvater erinnern. Dennoch hat es auch Erinnerung des Künstlers an den Großvater gespeichert. Die moderne Grabinschrift könnte bald Wirklichkeit werden.

Lisbhet Merckels (W)ort zum Nachdenken beschäftigt sich mit dem gewaltsamen, brutalen Tod von Kindern wie er in Frankfurt und an anderen Orten geschieht. Lisbhet Merckels Arbeit bezieht sich auf keinen speziellen Kindertod und ist doch für alle gültig.

Vuoi pregare con la Madonna? – Willst Du mit der Madonna beten? fragt Philip Metz mit seinem Madonnen-Torso. Jeder Dombesucher war angefragt, ihn zu vollenden. Wie das Christusbild ist auch das Marienbild unabgeschlossene Erinnerung und doch präsent.

Raphael Hafner hat in zwei Vitrinen des Museums seine „Spieldosen“ gestellt. Sie zeigen die alten Totentänze als scheinbares Spielzeug und erinnern so an den Schnitter Tod oder den Sensenmann.

Das seidene Trauerkleid von Kirsten Helfrich transportiert ein Stück Erinnerung der Künstlerin an ihre verstorbene Mutter. Kirsten Helfrich hat darauf einen Text mit ihren eigenen Haaren gestickt. Dem Text liegen Worte ihrer Mutter zugrunde.

Ebenfalls aus Haaren ist die Brosche Diana von Yuka Oyama. Die Brosche ist ein Schmuckstück und ist hier in Form einer Haarreliquie gestaltet.

Das Herz nennt Nanna Melland ihr Kunstwerk in einer Vitrine. Das Herz gilt als Inbegriff der physischen wie psychischen Existenz des Menschen. In der Barockzeit wurde es berühmten Verstorbenen entnommen und fern ab des Grabes präsentiert. So ist noch heute in Wien das Herz von Prinz Eugen, dem edlen Ritter (1663 – 1736) in seinem Schlos Belvedere zu sehen.

Im Keller des Museums haben Gülcan Turan und Sameh El-Tawil eine Krypta eingerichtet. Sie beziehen sich auf einen berühmten türkischen Dichter, dem sie mit dieser Arbeit einen Gedächtnisort in Deutschland geschaffen haben.

Zur Ausstellung erscheint ein kleiner Katalog in Form von Sterbebildchen.
Die Ausstellung wird vom Akademieverein, München unterstützt.